

## Fortsetzungsantrag auf eine vierjährige Förderung im Rahmen der zweiten Phase des Emmy-Noether Programms (ENP):

Endversion aus dem Januar 2003.

### A. Allgemeine Angaben:

#### 1. Antragstellerin:

Dr. Miriam Wildenauer,  
Research scholar at the University of Chicago  
geb. am 11.06.1970, deutsch  
Geschäftszeichen: Wi 1941/1-1 (Kennung: 217396)

Dienstadresse: Committee on Social Thought    Privatadresse: [REDACTED]  
University of Chicago  
1130 East 59<sup>th</sup> Street  
Chicago, Illinois 60637  
USA

Ersveröffentlicht am 15.2.2024 von Miriam Wildenauer auf [www.entnazifiziert.com](http://www.entnazifiziert.com)

**2. Thema:** Welche Konsequenzen hat der zu Beginn des 20. Jahrhunderts vollzogene Methodenwechsel in der Philosophie („linguistic turn“) für die Bestimmung des Verhältnisses zwischen theoretischer und praktischer Philosophie? (ENP)

**3. Kennwort:** Theoretische versus praktische Philosophie im 20. Jh.

**4. Fachgebiet und Arbeitsrichtung:** Philosophie, systematische Philosophie

**5. Voraussichtliche Gesamtdauer:** 6 Jahre (ENP)

- das Vorhaben läuft seit dem 1.8.2001 und wird seitdem von der DFG gefördert
- es wird voraussichtlich noch vier weitere Jahre laufen und bedarf für diesen Zeitraum der Förderung durch die DFG

**6. Antragszeitraum:** Vom 1.10.2003 bis zum 31.9.2007 für meine Stelle, die Post-Doc und Hiwi-Stelle; vom 1.10.2003 bis zum 31.9.2005 für die Doktoranden-Stellen mit der Aussicht, diese um ein Jahr (31.09.2006) verlängern zu können.

**7. Daten zur bewilligten ersten Phase des ENP:**

- Datum der Bewilligung: 13.02.2001
- Die erste Phase meines Stipendiums im Rahmen des ENP läuft zum 31.07.2003 aus.

**8. Zusammenfassung:**

Hier kann ich auf die bereits in CEPRIS erfaßte Darstellung meines Projekts verweisen: „Auf den eindrucksvollen Erfolg neuzeitlicher Naturforschung haben die Philosophen in zweierlei Weise reagiert: zum einen mit der Forderung, den Kriterien exakter Wissenschaft sei auch in der Philosophie zu genügen; zum anderen mit dem dagegen gerichteten Einwand, die Philosophie habe eigene Erkenntniskriterien zu entwickeln, um damit u.a. Normen legitimieren oder kritisieren zu können. Diese zweite Position haben am prominentesten Kant und Hegel vertreten. Die radikale Gegenposition nahmen im 20. Jahrhundert diejenigen ein, die der genannten Forderung eine überzeugende praktische Philo-



sophie geopfert haben. Sie arbeiteten im Rahmen eines allgemeineren Programms, das in der angelsächsischen Philosophie bis heute dominiert. Es besteht darin, inhaltliche philosophische Probleme durch Untersuchung der Sprache, in der sie auftreten, zu bearbeiten („linguistic turn“). Ich möchte wissen, ob (und ggf. wie) dabei das Verhältnis von theoretischer und praktischer Philosophie bestimmt werden kann. Seit einigen Jahrzehnten wenden sich Philosophen, die den „linguistic turn“ repräsentieren, vor allem in den USA wieder Kant und neuerdings Hegel zu. Meine Absicht ist es, diese Entwicklung zu verstärken und vor grundsätzliche Alternativen zu stellen.“

### **9. Überblick über die hier beantragten Stellen und Sachmittel:**

Die Reihenfolge der aufgelisteten Stellen entspricht meiner Präferenzordnung

**9.1. Meine eigene Stelle** als Leiterin einer Nachwuchsgruppe nach BAT I a für 48 Monate (vgl. die Anlagen A und B: Bereitschaftserklärung des Philosophischen Seminars der Universität Heidelberg und von Herrn Prof. Dr. Kemmerling, mich und meine Gruppe zu betreuen)

### **9.2. Mitarbeiter im Projekt:**

- a.) eine Post-Doc-Stelle für [REDACTED] (BAT II a) für 48 Monate (siehe Anlage C)
- b.) zwei Doktoranden-Stellen (Bat II a/halbe) für maximal 36 Monate
- c.) eine volle ungeprüfte HiWi-Stelle für 48 Monate

### **9.3. Sachmittel:** Insgesamt 18.000 Euro

- a.) Sachkosten, die durch die Nutzung und Auswertung eines Teiles des Nachlasses Castañedas entstehen: 8000 Euro
- b.) Sachkosten zum Erwerb von Spezialliteratur: 5000 Euro
- c.) Sachkosten zur Einladung von Gastvortragenden: 5000 Euro

## **B. Begründung der beantragten Stellen**

Nachdem mit der Bewilligung meines Antrags vom Sommer 2000 bereits prinzipiell die Förderungswürdigkeit auch für die zweite Phase des ENP festgestellt worden ist und da in den Richtlinien für die Beantragung der zweiten Phase des ENP nicht gefordert ist, noch einmal eigens das Projekt inhaltlich zu skizzieren, verweise ich für eine *allgemeine* Orientierung über das Gesamtprojekt auf meine damalige Skizze.

### **1. Begründung aufgrund der inhaltlichen Binnenstruktur des Gesamtprojekts**

Um die Leitfrage des Gesamtunternehmens beantworten zu können, ob und welche Konsequenzen der „linguistic turn“ für die Möglichkeit und Gestalt einer gehaltvollen praktischen Philosophie hat, bedarf es – wie bereits im Erstantrag dargestellt – einer geschickten Auswahl von einander systematisch kontrastierenden Positionen. Aufgrund meiner bisherigen Arbeit am Projekt verfüge ich inzwischen über die nötigen Hintergrundinformationen, um eine solche strategisch kluge Auswahl zu treffen: Das in meinem Erst-



antrag entwickelte dreigliedrige Klassifikationsschema<sup>1</sup> kann nämlich historisch angereichert werden, so daß sich ein viergliedriges Schema ergibt. Neben methodologischen Überlegungen und Überzeugungen bezüglich theoretischer Problemfelder gehen in die jeweiligen Positionierungen auch Vorbegriffe über die Gestalt einer zu legitimierenden praktischen Philosophie ein, die traditionellen Philosophien entnommen sind. Vor allem Humes und Kants, aber auch Hegels Konzepte einer praktischen Philosophie und ihres Zusammenhangs mit einer theoretischen Philosophie werden mit neuen Argumentationsmittel einzuholen versucht. Das Spektrum vertretener Positionen läßt sich deshalb nun folgendermaßen einteilen:

### 1.1. Spektrum vertretener Positionen:

1. Gruppe: Philosophen, die eine substantielle praktische Philosophie für möglich halten und sich in deren Grundlegungen an Einsichten *Kants* orientieren (Castañeda, Grice und Habermas).

Trotz dieser gemeinsamen Grundposition gibt es systematische Differenzen in dieser Gruppe:

- (a) Mit Kant wird die grundsätzliche Asymmetrie zwischen theoretischem und praktischem Denken betont. Kants Überzeugung, daß sich nichtsdestotrotz nur ein und dieselbe Vernunft in beiden Arten von Denkakten verwirklicht, wird so umgesetzt, daß diese einheitliche Vernunft in beiden Bereichen unter denselben inferentiellen Regeln steht. Eine gehaltvolle Bestimmung dieser gemeinsamen Vernunft, aus der sich gegebenenfalls signifikante Folgen für die zu begründenden inhaltlichen Normen ableiten ließen, wird jedoch abgelehnt. Diese Position hat *Hector-Neri Castañeda* eingenommen.
- (b) Im Unterschied zur ersten Position ist Kants Überzeugung zentral, daß der theoretische und praktische Vernunftgebrauch durch eine einheitlich verfaßte vernünftige Kompetenz ausgeübt wird, die über Schlußregeln hinaus *inhaltlich* bestimmt ist, nämlich durch ein internes Ziel ihrer Betätigung. Asymmetrien zwischen theoretischem und praktischem Vernunftgebrauch werden als sekundär angesehen. Aus dem Begriff einer prinzipiell einheitlichen Vernunft werden materielle Konsequenzen gezogen, die die Bereiche des Gebotenen, Erlaubten und Verbotenen bestimmen. Diese Position hat der späte *Paul Grice* vertreten.
- (c) Ähnlich wie nach Position (b) sollen theoretische und praktische Vernunft über zumindest analoge inferentielle Muster hinaus eine inhaltliche Gemeinsamkeit aufweisen. Dieser inhaltliche Kern des Vernünftigen wird jedoch in einem weitaus

<sup>1</sup> (i) Durch die sprachphilosophische Wende ist das Projekt einer gehaltvollen praktischen Philosophie ad absurdum geführt; (ii) Erst mit einer sprachphilosophischen Methode können die Ziele einer praktischen Philosophie erreicht werden, die Normen aus der Struktur der Vernunft selbst heraus zu legitimieren sucht. (iii) Der sprachphilosophische Paradigmenwechsel läßt traditionelle Bestimmungen des Verhältnisses von theoretischer und praktischer Vernunft völlig unberührt.

stärkeren Sinn, als es nach Position (b) der Fall sein soll, mit Bedingungen eines gelungenen *sprachlich-kommunikativen* Vernunftgebrauchs identifiziert, nämlich mit Bedingungen einer auf *intersubjektive Einigung* orientierten Rede. Diese Position hat der mittlere *Jürgen Habermas* vertreten.

2. Gruppe: Philosophen, die ebenfalls eine substantielle praktische Philosophie für möglich halten, sich in ihren Begründungen aber an einer angeblich von *Hegel* vertretenen Einsicht orientieren: Theoretische und praktische Aspekte, die sich abstrakt-begrifflich vielleicht differenzieren lassen, sind in der komplexen Realität von Denkakten derartig miteinander verwoben, daß die Annahme zweier *verschiedener* Kompetenzen vollkommen irrig ist und sich als akademischer Mythos entlarven läßt. (Klassische Pragmatisten und Neo-Pragmatisten)

Um eine gehaltvolle praktische Philosophie gegen den Materialismus und Positivismus des 19. Jahrhunderts zu verteidigen, haben klassische Pragmatisten wie James und Dewey betont, daß wissenschaftliches Erkennen nur deshalb möglich ist, weil in es praktische Elemente eingebaut sind: zum einen sind Forschungsprogramme auf die Lösung von praktischen Problemen ausgerichtet, die in der Lebenswelt entstehen. Zum anderen sind Entscheidungen zwischen Theorien, die dasselbe Problem auf unterschiedliche Weise lösen, auf kognitive Werte (z.B. instrumentelle Leistungsfähigkeit, Kohärenz, Vollständigkeit und funktionale Einfachheit) angewiesen. Da diese Entscheidungskriterien jedoch nicht die Wahrheit konkurrierender Theorien betreffen, vertreten Pragmatisten im theoretischen und praktischen Bereich einen Theorienpluralismus. Der Neo-Pragmatist Hilary Putnam vertritt grundsätzlich dieselbe Position, reagiert aber in seiner Verteidigung einer gehaltvollen praktischen Philosophie auf die positivistischen und physikalistischen Positionen des 20. Jahrhunderts.

Anders als in der ersten Gruppe wird der Unterschied zwischen theoretischem und praktischem Denken zu Gunsten eines alles Denken durchdringenden strategischen Problemlösens nivelliert. Unter Verweis auf die komplexe Konkretheit des realen Vernunftgebrauchs wird zugleich das kantianische Projekt aufgegeben, allgemeingültige Normen zu legitimieren.

3. Gruppe: Philosophen, die eine solche praktische Philosophie für unmöglich halten, die die Wahrheit von praktische Aussagen über Normen oder Werte nachweisen will, weil sie die Position *Humes* teilen, daß praktische Aussagen letztlich nur unsere je subjektiven Gefühle ausdrücken. (Russell, Ayer, Stevenson, Mackie, Williams, Blackburn)

Vertreter dieser Gruppe leugnen, daß mit praktischen Aussagen legitimerweise ein Wahrheitsanspruch erhoben werden kann; sie dienen lediglich dem Ausdruck unseres Behagens oder Unbehagens, unserer Zustimmung oder Ablehnung. Da die ihnen zugrundeliegenden Gefühle prinzipiell aber von Person zu Person divergieren können und höhere geistige Kompetenzen (Vernunft) nicht durch sich selbst vorhandene Gefühle modifizieren können („Die Vernunft ist Sklavin unserer Leidenschaften“), dienen solche



Kompetenzen nur dazu, vorhandene Wünsche und Absichten instrumentell zu verwirklichen.

Diese klassische Position Humes macht in der angelsächsischen Philosophie des 20. Jahrhunderts den mainstream im praktischen Bereich aus und wird teilweise mit den modernen Mitteln der sprachanalytischen Philosophie begründet (z.B. Russell und Hare).

4. Gruppe: Philosophen, die eine substantielle praktische Philosophie für unmöglich halten, weil sie einen reduktionistischen Physikalismus in der theoretischen Philosophie vertreten.

Im Unterschied zu den Vertretern aller anderen Gruppen äußern sich Vertreter dieser Gruppe in der Regel nicht einmal mehr zu der Frage, ob eine praktische Philosophie möglich ist, da ihr Hauptgegner der Alltagsverstand mit all seinen ontologischen und erkenntnistheoretischen Überzeugungen ist. Sie beabsichtigen entsprechend, das Weltbild und den natürlichen Sprachgebrauch des Alltagsverstandes durch ein wissenschaftliches Weltbild und einen wissenschaftlich gereinigten Sprachgebrauch zu ersetzen. In diesen sollen Entitäten, die für praktische Überlegungen zentral sind, nicht mehr vorkommen.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde diese Position paradigmatisch von Mitglieder des Wiener Kreises vertreten (vgl. dazu meinen Erstantrag). Bis auf wenige Ausnahmen (Michael Friedman<sup>2</sup>) ist nach Quines Kritik am Logischen Positivismus die Rezeption der Philosophie des Wiener Kreises im angelsächsischen Bereich jedoch abgebrochen.<sup>3</sup> Trotzdem ist die Hauptströmung der theoretischen analytischen Philosophie von einem physikalistischen Reduktionismus bestimmt. Um diesen Strom ggf. umleiten zu können, sind Argumentationen zu spezifisch, wenn sie sich auf eine Grundlegung praktischer Philosophie konzentrieren. Vielmehr sind Gründe zu finden, die im Bereich der theoretischen Philosophie für eine anti-reduktionistische Ontologie sprechen, die entsprechend durch eine reichere Epistemologie zu erfassen ist. Günstigstenfalls werden dabei aktuelle Vorschläge zu reduktionistischen bzw. anti-reduktionistischen Ontologie berücksichtigt, weil sich die Debatten von ihrem Ursprung im Logischen Positivismus emanzipiert haben.

## 1.2. Zuordnung der vier Grundpositionen zu den beantragten Projektstellen:

Dieses Feld der nach dem „linguistic turn“ vertretenen Positionen zur Möglichkeit und Gestalt einer praktischen Philosophie kann realistischerweise nicht von einer Person allein bearbeitet werden. Wie ich bereits im Erstantrag deutlich gemacht habe, habe ich das Thema des Gesamtprojektes dennoch gewählt, weil die Konzeption der zweiten Phase des ENP mir erlaubt, es in einer Arbeitsgruppe zu bearbeiten. Entsprechend habe ich die vier skizzierten Teilprojekte den im folgenden einzeln begründeten Stellen zugeordnet: Ich selbst werde eine Monographie über Castañeda, Grice und Habermas verfas-

<sup>2</sup> Michael Friedman: Reconsidering Logical Positivism. Cambridge University Press 1999

<sup>3</sup> Vgl. neben meinem Erstantrag auch Putnams Darstellung in den ersten beiden Vorlesungen von „The Collapse of the Fact/Value Dichotomy“. (Harvard University Press 2002, S. 7-45)

sen (2.1). Da die Begründungen von Vertretern der vierten Gruppe außerordentlich komplex und anspruchsvoll sind, bedarf es zur Bearbeitung des vierten Teilprojektes einer Person, die in ihrer philosophischen Ausbildung bereits weit fortgeschritten ist. Deshalb und weil ich bereits einen demnächst promovierten Kandidaten gefunden habe ( [REDACTED] ), der diese Anforderungen hervorragend erfüllt und dessen weitere Kompetenzen ihn zusätzlich für die Projektteilnahme qualifizieren, habe ich dieses Projekt einer Post-Doc Stelle zugeordnet. (2.2.1) Die beiden weiteren Teilprojekte (zweite und dritte Gruppe) sind hingegen etwas weniger anspruchsvoll, so daß sie gut von Doktoranden bearbeitet werden können (2.2.2).

### **1.3. Geplante Editionstätigkeit:**

Durch den Aufenthalt in Chicago hat sich meine Überzeugung verstärkt, daß eine Rezeption der Philosophie Castañedas die Debatten um die Möglichkeit und Gestalt einer praktischen Philosophie nach der sprachphilosophischen Wende wesentlich bereichern wird. Da seine zentralen Schriften zu diesem Thema aber vergriffen, über viele Zeitschriften verstreut und teilweise noch unveröffentlicht sind, beabsichtige ich zusammen mit [REDACTED] einige Arbeiten Castañedas einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Da dabei über unsere inhaltliche Redaktionstätigkeit hinaus auch Arbeiten anfallen werden, die von einer wissenschaftlichen Hilfskraft übernommen werden können, beantrage ich neben den vier Stellen, die der Bearbeitung inhaltlicher Teilprojekte des Gesamtvorhabens gewidmet sind, auch eine volle ungeprüfte HiWi-Stelle. In die Begründung für diese Stelle habe ich die detaillierte Darstellung der Editionsprojekte aufgenommen (2.2.3).

## **2. Begründung für die einzelnen Stellen**

### **2.1. Meine eigene Stelle als Leiterin einer Nachwuchsgruppe im Rahmen des ENP für 48 Monate nach BAT I a:**

Meine Hauptaufgabe in der zweiten Phase des ENP wird es sein, eine Monographie zu verfassen, die das gemeinsame Projekt und die systematischen Differenzen der eingangs skizzierten ersten Gruppe (Castañeda, Grice, Habermas) rekonstruiert. Dabei wird *Castañedas* Philosophie im Mittelpunkt stehen, weil er von den drei Genannten die systematisch umfassendste Theorie des Verhältnisses zwischen theoretischen und praktischen Denken entwickelt hat („Thinking and Doing“). Darüber hinaus spricht folgendes für eine extensive Rezeption seiner Philosophie:

- Im Unterschied zu vielen seiner analytischen Kollegen im 20. Jahrhundert hat Castañeda sich nicht nur „meta-ethisch“ mit der Möglichkeit und Gestalt einer praktischen Philosophie beschäftigt. Er hat auch weite Teile einer praktischen Philosophie ausgearbeitet.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Insbesondere in: *The Structure of Morality*. Springfield, Ill.: Charles C. Thomas 1974





- Im Unterschied zu John Rawls, der eine gehaltvolle praktische Philosophie im angelsächsischen Bereich wieder hoffähig gemacht hat<sup>5</sup>, hat Castañeda sich aber auch der meta-ethischen Skepsis der analytischen Tradition gestellt.
- Auch beschränkt sich sein Werk nicht auf die praktische Philosophie, sondern es umfaßt ebenso eine Ontologie, Erkenntnistheorie, Sprachphilosophie und Philosophie des Geistes.
- Ferner bedient sich Castañeda nicht nur einer ausdrücklich sprachphilosophischen Methode, sondern im Unterschied zu der Mehrheit seiner Kollegen hat er in einer von Dieter Henrich angeregten Monographie die in der Philosophie zu befolgende Methode auch ausgiebig dargelegt.<sup>6</sup>
- Da Castañedas Philosophie bis auf seine Entdeckung der Quasi-Indikatoren und einigen Arbeiten zum Selbstbewußtsein kaum rezipiert worden ist, ist es möglich, die derzeitige Diskussion um neue Einsichten und Theorien zu bereichern. Ich denke hier besonders an seine ausführliche Logik praktischen Denkens, die insbesondere auch die logischen Kontaktstellen zum theoretischen Denken herausstellt, sowie seine Arbeiten zur Psychologie des Handlungsvollzuges.
- Eine solche sachliche Erweiterung der derzeit geführten meta-ethischen Diskussionen ist sogar wahrscheinlich, da mir diverse Gesprächspartner in den USA versichert haben, daß Castañeda bislang nur deshalb keine Rolle im mainstream der Debatten spielt, weil das Universitätssystem in den USA es Nachwuchswissenschaftlern kaum erlaubt, einen noch nicht erschlossenen Autor zu rezipieren. Man werde einer Bergung der in Castañedas Philosophie vorhandenen Schätze aber durchaus mit großem Interesse begegnen. Vor diesem Hintergrund ist es geradezu geboten, die größere Freiheit des deutschen Universitätssystem, insbesondere des ENP für eine solche Rezeption zu nutzen.

Damit jedoch eine Rezeption der Philosophie Castañedas wirklich die Debatten um die praktische Philosophie bereichern kann, gilt es, sie im Kontext dieser Diskurse zu plazieren. Dazu soll das eingangs angegebene Klassifikationsschema sowie die den drei anderen Gruppen gewidmeten Teilunternehmen dienen. Da mich persönlich aber insbesondere interessiert, ob und ggf. wie Einsichten Kants (und Hegels) nach der sprachphilosophischen Wende – reformuliert und neu begründet – wieder erreicht werden können, werde ich mich besonders auf die Kontraste in der ersten Gruppe, d.i. auf Castañeda, Grice und Habermas, konzentrieren.

---

<sup>5</sup> Ruth-Anna Putnam: Moralische Objektivität und Putnams Philosophie. In: Hilary Putnam und die Tradition des Pragmatismus. Hrsg. von Marie-Luise Raters und Marcus Willaschek. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 226

<sup>6</sup> Hector-Neri Castañeda: On Philosophical Method. Bloomington (Indiana): Nous Publications 1980

An der beabsichtigten Gegenüberstellung von Castañeda und *Jürgen Habermas* interessieren mich besonders drei Kontraste:

- Während Castañeda die Einheit der Vernunft bloß formal bestimmt, sah sich Habermas (wie Grice) lange Zeit dazu berechtigt, einen inhaltlich bestimmten einheitlichen Vernunftgebrauch anzunehmen.<sup>7</sup> Habermas hat diese These zwar mittlerweile zugunsten einer signifikanten Asymmetrie zwischen theoretischem und praktischem Denken aufgegeben.<sup>8</sup> Doch er meint wohl weiterhin, durch eine transzendentalphilosophische Rekonstruktion der Ermöglichungsbedingungen gelingenden kommunikativen Handelns einen inhaltlich bestimmten Begriff praktischer Vernunft entwickeln zu können, auf dessen Grundlage eine allgemeingültige Moral- und Rechtsphilosophie legitimiert werden kann.<sup>9</sup>
- Im Unterschied zu Castañeda behauptet Habermas ferner, daß unter den Bedingungen der modernen Lebenswelt eine substantielle praktische Philosophie nur dann entwickelt und legitimiert werden kann, wenn man sich einer dezidiert sprachphilosophischen Methode bedient.<sup>10</sup> Deshalb ist Habermas' Position unverzichtbar, um die Folgen des „linguistic turn“ für die Möglichkeit und Gestalt einer praktischen Philosophie einzuschätzen.
- Im Unterschied zu Castañeda tendiert Habermas (wie Grice) mit Kant dazu, den Kontrast zwischen theoretischem Erkennen und *moralischer* Einsicht für fundamental zu halten. Für Castañeda ist hingegen der Kontrast zwischen theoretischem und praktischem Denken *in all seinen Formen* fundamental. Praktische Philosophie dürfe sich deshalb nicht auf das moralische Sollen fixieren. Vielmehr bedarf es einer Theorie praktisch relevanter *Institutionen* (von einzelnen Versprechen über Rechtsinstitutionen bis hin zu moralischen Codes). Erst mit dieser Sicht auf Institutionen im allgemeinen erkenne man, daß das fundamentale Problem der praktischen Überlegung im Konflikt zwischen den Sollensforderungen verschiedener Institutionen besteht. Im Ideal sei Moral diejenige Institution, deren Sollensforderungen im Prinzip alle interinstitutionellen Konflikte lösen kann.

Da *Paul Grice* gegenüber meinem Erstantrag eine Neuentdeckung ist, mag es mir erlaubt sein, seine Position hier näher zu charakterisieren:

<sup>7</sup> Mindestens zwischen den Vorstudien zur „Theorie des kommunikativen Handelns“ aus den 70er Jahren (vgl.: Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des Kommunikativen Handelns. Frankfurt am Main 1984) und „Faktizität und Geltung“ (1992).

<sup>8</sup> Jürgen Habermas: Wahrheit und Rechtfertigung. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999, S. 16, 18, 294 ff.

<sup>9</sup> Jürgen Habermas: Faktizität und Geltung. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992, Kapitel 3 und 4; ders.: Richtigkeit versus Wahrheit – Zum Sinn der Sollgeltung moralischer Urteile und Normen. In: Moral im sozialen Kontext. Hrsg. v. W. Edelstein und G. Nunner-Winkler. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000, S. 35-54

<sup>10</sup> Jürgen Habermas: Wahrheit und Rechtfertigung. a.a.O., S. 7 und 286





In den posthum veröffentlichten „Aspects of Reason“<sup>11</sup> verfolgt Grice ein Projekt der Grundlegung praktischer Philosophie, das explizit an Kant orientiert ist:

- Er beabsichtigt den Begriff der Vernunft („reason“) philosophisch derart aufzuklären (S. 4), daß aus ihm substantielle und bedeutende Konsequenzen für die Möglichkeit und den Inhalt einer praktischen Philosophie folgen (S. 25).
- Insbesondere hofft er, aus diesem Begriff der Vernunft ableiten zu können, daß Wesen, denen Vernunft essentiell zukommt, von *absolutem Wert* sind. Das ist sein Verständnis der Zweckformel des Kategorischen Imperativs. Andere Entitäten sind genau dann von relativem Wert, wenn sie von essentiell vernünftigen Wesen als wertvoll beurteilt werden.<sup>12</sup>
- Bei der Aufklärung des Vernunftbegriffs läßt er sich von Kants Aussage leiten, daß sich – letztlich – nur ein und dieselbe Vernunft im theoretischen („alethic“) und praktischen Denken betätigt (S. 44), die bei Kant ein Desideratum geblieben ist. (GMdS AA IV, 391)
- Als Vorbegriff eines einheitlich vernünftigen Denkens („reasoning“) dient Grice der eines Übergehens von Prämissen zu Konklusionen, das durch akzeptable inferentielle Prinzipien geregelt ist (S. 5). Diese Kopplung vernünftigen Denkens an inferentielle Regeln ist gut kantisch (KrV B 386). Wie aber Gilbert Harman<sup>13</sup> eingewendet hat, mag bereits in diesem Vorbegriff eine systematische Verkürzung vernünftigen Denkens vorliegen, weil neben dem Schließen auf eine Konklusion (Episyllogismen, KrV B 388) vernünftiges Denken ebenso zentral auf das Finden von Prämissen (Proyllogismen, ebd.) zielt.
- Dieser Vorbegriff ist von der allgemeinen Hypothese getragen, daß uns die in der formalen Logik zu entwickelnden Prinzipien korrekten Schließens ein Modell liefern, anhand dessen wir wirkliche Akte vernünftigen Denkens verstehen können (S. 7). Diese – zumindest vorläufige – Orientierung Grice‘ an der formalen Logik ist aus mindestens einem Grund besonders interessant: Das Versprechen der analytischen Philosophie, größere oder doch zumindest gesichertere Erkenntnisse zu erwerben, verdankt sich ja nicht zuletzt dem Fortschritt in der formalen Logik. An Grice‘ Vorschlägen läßt sich entsprechend beispielhaft prüfen, ob die von ihm benutzten Logiken (elementare Aussagen- und Prädikatenlogik) reich genug sind, um zumindest die Hoffnung zu rechtfertigen, die er mit seinem Projekt verbindet. Sollte das nicht gelingen, gewinnt Kants Unterscheidung zwischen einer allgemeinen, d.i. formalen, und einer transzendentalen Logik an Überzeugungskraft – wenn man das Ziel einer gehaltvollen praktischen Philosophie teilt.

<sup>11</sup> Paul Grice: Aspects of Reason. Edited by Richard Warner. Oxford University Press. 2001

<sup>12</sup> Vgl. dazu insbesondere Paul Grice: The Conception of Value. With an Introduction by Judith Baker. Oxford University Press 2001, S. 69-92

<sup>13</sup> Gilbert Harman: Review of Paul Grice, Aspects of Reason. In: The Philosophical Quarterly 53 (210), January 2003, S. 281-4

- Anhand der Daten von Fehlschlüssen (S. 6 ff.), unvollständigen Schlüssen (S. 8 ff.) und korrekten, aber nichtssagenden Schlüssen (S. 14 ff) präzisiert Grice in einem ersten Anlauf jenen Vorbegriff dahingehend, daß essentiell zu einem wirklichen Akt vernünftigen Denkens über das Befolgen inferentieller Regeln hinaus *ziel-* und *zweckgerichtete Aktivitäten* des Denkens gehören, so daß von einer Verbindung zwischen vernünftigem Denken und Wollen auszugehen ist (S. 16).
- Im nächsten Schritt fragt sich Grice, ob es auch wesentliche Merkmale vernünftigen Denkens gibt, die prinzipiell nicht im Rahmen einer formalen Logik rekonstruiert und systematisiert werden können, weil sie dafür nicht die richtige Sorte von Merkmalen sind (S.18). Das Auffinden solcher Merkmale (Fragen, Einwände, Hypothesen und Gefühlsausdrücke, S. 19; sowie die „regulation of sub-rational nature“, S. 25) motiviert ihn dazu, zwischen einer flachen, nicht-variablen („flat reason“) und einer der Grade fähigen Vernunft zu unterscheiden. Doch in seiner weiteren Argumentation dominiert der Begriff einer flachen Vernunft, deren Betätigung durch das Befolgen der in der formalen Logik entwickelten Schlußprinzipien reguliert wird. Aufgrund des Begriffs einer solchen flachen Vernunft zusammen mit der Information, daß vernünftiges Denken wesentlich darauf zielt, Probleme zu lösen, hofft Grice nämlich apriorisch einige oder alle spezifischen Kompetenzen identifizieren zu können, in die sich jene der Grade fähigen Vernunft differenziert (S. 27 f.)
- Grice‘ Verteidigung einer substantiellen Einheit der Vernunft findet sich letztlich in seiner Argumentation für die These, daß modale Ausdrücke wie „können“ und „müssen“ dieselbe Bedeutung in Sätzen haben, die theoretische bzw. praktische Gedanken ausdrücken (S. 50 ff.).

Ein Vergleich der hier äußerst knapp skizzierten Position von Grice mit der Castañedas ist – wie eingangs bereits angedeutet – allein schon wegen ihrer unterschiedlichen Aufnahme kantischer Einsichten fruchtbar. Grice‘ Versuch, insbesondere Kants Desiderat der Einheitlichkeit der Vernunft in ihrem theoretischen und praktischen Gebrauch einzulösen, kontrastiert dabei lehrreich mit Castañedas Versuch, trotz einer auch von ihm angenommenen Einheit des Geistes die von Kant ebenso betonte fundamentale Asymmetrie zwischen theoretischem und praktischem Denken einzuholen, indem er eine „praktische Kopula“ von den theoretischen Prädikationsformen unterscheidet.

Neben meiner Hauptaufgabe, die so eben thematisch umrissene Monographie zu verfassen, werde ich folgende Aufgaben zu erfüllen haben: (a) Leitung der Arbeitssitzungen, (b) Betreuung der beiden Promotionen, (c) mindestens eine Lehrveranstaltung pro Semester, (d) Veröffentlichung diverser Schriften Castañedas. (Vgl. zu den einzelnen Punkten das Folgende).

## 2.2. Mitarbeiterstellen:

Um von der in B.1 skizzierten inhaltlichen Verknüpfung der vier Teilprojekte optimal profitieren zu können, bedarf es einer regelmäßigen Diskussion zwischen den Gruppen-





mitgliedern. Deshalb wird es eine wöchentliche Arbeitssitzung geben, in der (i) für das Gesamtprojekt grundlegende Texte, (ii) Eigenproduktionen der Gruppenteilnehmer und (iii) im Einzelfall besonders schwierige oder/und besonders zentrale Texte der Einzelprojekte diskutiert werden sollen. Neben den verpflichteten Gruppenteilnehmern hoffe ich, daß außer anderen Mitgliedern des Instituts auch Studierende regelmäßig oder zumindest an besonderen Sitzungen teilnehmen werden. Das soll insgesamt helfen, die nicht ganz unübliche Kluft zwischen an analytischer Philosophie und an ‚traditioneller‘ Philosophie Interessierten zu überbrücken, die sich in den letzten Jahren wieder verstärkt hat. Auch plane ich (iv), mindestens einmal pro Semester Wissenschaftler nach Heidelberg einzuladen, die ausgewiesene Experten in Bereichen sind, die zum Gesamtprojekt gehören.<sup>14</sup> Durch einen inhaltlich und formal so bestimmten Arbeitskreis sollen Lerneffekte ermöglicht werden, die ansonsten bei der (in der Philosophie nicht unüblichen) vereinzelt Arbeit am bloß eigenen Projekt nicht zustande kommen.

### **2.2.1 Eine Post-Doc Stelle (BAT II a) für [REDACTED] über 48 Monate ab dem 1.10.2003**

In Vorbereitung zu der hier beantragten Arbeitsgruppe habe ich die Möglichkeiten des ENP bereits genutzt und Vorgespräche mit [REDACTED] über eine Post-Doc Stelle aufgenommen. Zu meiner großen Freude ist er an einer Mitarbeit im Projekt sehr interessiert. (Vgl. den ausgefüllten DFG-Vordruck 10.03, Anlage C)

Seit dem 17.01.2003 liegt seine Dissertation zu Castañedas theoretischer Philosophie mit den beiden Gutachten von Professor Fulda und Professor Kemmerling aus, die der Fakultät empfehlen, die Dissertation „summa cum laude“ anzunehmen. Entsprechend der Heidelberger Prüfungsordnung muß [REDACTED] nach Ablauf der einmonatigen Auslagefrist innerhalb von sechs Monaten sein Rigorosum abgelegt haben, so daß er zu Beginn der Arbeitsaufnahme am 01.10.2003 (aller Voraussicht nach) promoviert sein wird und seine volle Arbeitskraft dem hier beantragten Projekt zur Verfügung stellen kann. Um [REDACTED] ein seiner Qualifikation angemessenes Angebot machen zu können, benötige ich deshalb eine Post-Doc-Stelle. Ich möchte ihn aus zwei Arten von Gründen für mein Projekt gewinnen: Zum einen verfügt er bereits über vielfältige Kompetenzen, die dem Gesamtprojekt zu Gute kommen werden (a), und zum anderen hat er sich ein sehr anspruchsvolles, die Grundlagen des Projekts betreffendes Thema vorgenommen (vierte Gruppe) (b):

#### *(a) Kompetenzen:*

Neben [REDACTED] seltener Expertise für die Philosophie Castañedas, die er beeindruckend in seiner auch von mir bereits gelesenen Dissertation belegt hat und die die Arbeit an den geplanten Editionsprojekten wesentlich erleichtern wird, verfügt er über Kompetenzen in der modernen Standardlogik, in intensionalen Logiken und in der forma-

<sup>14</sup> Zur Zeit denke ich an Tomis Kapitan (Castañeda), Jonathan Dancy (Handlungs- und Motivationstheorie) und Gertrud Nunner-Winkler (Sozialpsychologie des Moralbewußtseins).

len Semantik sowie über detaillierte Kenntnisse zweier bedeutender Philosophen der analytischen Richtung, deren Werk durch systematische Spannweite und Einheitlichkeit ausgezeichnet ist, nämlich von Wilfrid Sellars und David Lewis. Er ist aber fern davon, ein dogmatischer Analytiker zu sein: So hat er sich in seinem Magisterstudium intensiv mit der theoretischen und praktischen Philosophie Kants beschäftigt und eine hervorragende Magisterarbeit über Kants Theorie einer Interaktion von Sinnlichkeit und Verstand in der Wahrnehmung verfaßt. Ferner hat er ein starkes Interesse an praktischen Grundlegungsfragen, wie die Wahl seiner Hauptautoren in seinem ersten Nebenfach, der Soziologie, belegt (Marx, Weber, Durkheim und Habermas.) Diese bereits erworbenen Kompetenzen machen [REDACTED] zu einem idealen Gesprächspartner in dem Gesamtprojekt.

(b) *Forschungsprojekt:*

Im Anschluß an die Beschäftigung mit H. N. Castañedas Wahrnehmungstheorie in der Dissertation interessiert ihn nun der allgemeine Typus einer ‚epistemologisierten Ontologie‘, unter den auch Castañedas Theorie der ‚Gestaltungen‘ fällt. Die Programmformel dieses Typus lautet, daß Konzepte und Annahmen, die in der theoretischen Beschreibung der erkennenden Betätigung von Menschen grundlegend sind, möglichst unmittelbar in einer ontologischen Theorie eine Entsprechung finden müssen.<sup>15</sup> Dieses Programm legt zwei Charakteristika epistemologisierter Ontologien nahe:

- *Pluralismus:* Der Typenvielfalt an Entitäten entsprechend, auf die wir im Erkennen zu stoßen scheinen, akzeptieren sie eine reiche Pluralität realer Entitäten. Insbesondere akzeptieren sie in gleicher Weise alltägliche Makro-Gegenstände wie theoretische Mikro-Objekte.
- *Internalismus:* In – angeblicher – Entsprechung zu unserem naiven Weltumgang nehmen sie an, daß beim Wahrnehmen und beim Denken Aspekte der Dinge *selbst* in unserem Geist anwesend sind.

Beide Charakteristika sind problematisch. Insbesondere stellen sich zwei Fragen:

- (1) Wie läßt sich ein ontologischer *Pluralismus* konzipieren, ohne daß man einfach die Hinweise ignoriert, die für einen *Reduktionismus* auf Mikro-Objekte sprechen?
- (2) Wie läßt sich der genannte *Internalismus* mit der Unterstellung eines *realistischen* Weltzuganges angesichts des Umstandes vereinbaren, daß realistisch konzipierte Gegenstände (in der Regel) doch *distinkt* vom Erkennenden zu existieren scheinen?

Erfolgversprechend erscheint ihm eine Beschäftigung mit ausgearbeiteten Ontologien wie denjenigen *D. Lewis*<sup>16</sup> und *D. Armstrongs*<sup>17</sup>, die einen mikro-reduktionistischen Monis-

<sup>15</sup> Siehe zu diesem Programm vor allem H.-N. Castañeda: Self-Profile. In: Tomberlin, James E. (Ed.), Profiles: Hector-Neri Castañeda, Dordrecht: Reidel 1986, insb. S. 88; ders.: On Philosophical Method. Bloomington (Indiana): Nous Publications 1980.

<sup>16</sup> Siehe vor allem David Lewis: Counterfactuals. Oxford: Blackwell 1973, 2. Aufl. 1986; ders.: On the Plurality of Worlds. Oxford: Blackwell 1986; ders.: How to Define Theoretical Terms (1979). In: Philosophical Papers Vol. I. Oxford: Oxford University Press 1983, S. 78-95; ders.:



mus beinhalten, aber nur einen Realismus ohne internalistischen Charakter ermöglichen. Denn auf ihrer Grundlage sollte sich abschätzen lassen, welche Theorieprinzipien verändert werden müßten, um eine plausible pluralistische und internalistische Konzeption zu ermöglichen. Zusätzlich plant er, die Erkenntnistheorie *W. Spohns* einzubeziehen, die zentrale Aspekte der Idee einer epistemologisierten Ontologie aufgreift, deren Grundkonzepte jedoch mittels Bezugnahmen auf Entitäten expliziert werden (z.B. Zeitstellen, mögliche Welten), die eher im Sinn einer Lewis/Armstrongschen Ontologie aufgefaßt werden.<sup>18</sup>

Besonders mit Blick auf Frage (1) muß allerdings ein weiteres Thema ins Zentrum rücken: Der Kontrast zwischen Pluralismus und Reduktionismus läßt sich nicht beurteilen, wenn man nicht *modale Begriffe* wie die der (metaphysischen und naturgesetzlichen) Notwendigkeit und der (starken) Supervenienz überprüft. Lewis und Armstrong sind zugleich bedeutende Theoretiker realistischer modaler Strukturen. Eine alternative Konzeption der Modalität, die nicht mit einer reduktionistischen Ontologie verknüpft ist, findet sich in *G. Bealers* Arbeiten.<sup>19</sup>

Dieses Projekt ist für das Verhältnis der theoretischen zur praktischen Vernunft in zweifacher Weise äußerst relevant: *Zum einen* ist in dem Programm einer epistemologisierten Ontologie Castañedas Grundauffassung plausibel, daß Aspekte der Realität als objektive Korrelate eines *in sich vereinheitlichten Bewußtseins* konzipiert werden müssen, zu dem selbstverständlich auch das praktische Bewußtsein gehört. *Zum anderen* ermöglicht der Nachweis, wie grundsätzlich einer Vielfalt verschiedenartiger Realitätsaspekte und insbesondere alltäglich erfahrbaren Gegenständen ein starker ontologischer Status eingeräumt werden kann, auch ein ontologisch anspruchsvolles Konzept von *Personen* als Wesen, die nicht nur physisch und geistig bestimmt, sondern insbesondere zugleich

---

Causation (1973) mit Postscript. In: *Philosophical Papers Vol. II*. Oxford University Press 1986, S. 172-213; ders.: *New Work for a Theory of Universals* (1983). In: *Papers in Metaphysics and Epistemology*. Cambridge University Press 1999, S. 8-55; ders.: *Against Structural Universals* (1986). ebd., S.78-187; ders.: *Armstrong on Combinatorial Possibility* (1992). ebd., S. 196-214; ders.: *A World of Truthmakers?* (1998), ebd., S. 215-220; ders.: *Reduction of Mind* (1994), ebd., S. 291-324; ders.: *Elusive Knowledge* (1996), ebd., S. 418-445

<sup>17</sup> Siehe vor allem: D. M. Armstrong: *Universals. An Opinionated Introduction*. Boulder/San Francisco/London: Westview Press 1989; ders.: *A Combinatorial Theory of Possibility*. Cambridge University Press 1989; ders.: *A World of States of Affairs*. Cambridge University Press 1997.

<sup>18</sup> Siehe vor allem: Wolfgang Spohn: *A Reason for Explanation: Explanations Provide Stable Reasons*. In: Spohn, Wolfgang/van Fraassen, Bas C./Skyrms, Brian (Eds.): *Existence and Explanation. Essays presented in Honor of Karel Lambert*. Dordrecht: Kluwer 1991, 165-196; ders.: *How to Understand the Foundations of Empirical Belief in a Coherentist Way*. In: *Proceedings of the Aristotelian Society* 98 (1998), 23-40; ders.: *Two Coherence Principles*. In: *Erkenntnis* 50 (1999)

<sup>19</sup> Siehe George Bealer: *Quality and Concept*. Oxford University Press 1982.



*erkenntnis- und handlungsfähig* sind. Solange ein physikalistischer Reduktionismus weite Teile der ontologischen und epistemologischen Debatten in der analytischen Philosophie bestimmt, besteht jedenfalls keine Aussicht, daß so absonderliche („queer“, Mackie) Sachgehalte wie Werte und Normen, das Gute und das Gerechte philosophisch ernst genommen werden.

Neben seiner Hauptaufgabe, in seinem Forschungsprojekt zu publikationsreifen Ergebnissen zu kommen, soll [REDACTED] zusammen mit mir die unten dargestellten Publikationsprojekte inhaltlich betreuen. Außerdem hat er angeboten, das Lehrangebot des Philosophischen Seminars Heidelberg mit einer Veranstaltung pro Semester zu bereichern.

**2.2.2. Zwei Doktorandenstellen für 24 Monate nach BAT II a/halbe ab dem 1.10.2003 mit der Möglichkeit, nach Ablauf der 24 Monate 12 weitere Monate zu beantragen**

Den Gepflogenheiten in der Vergabe von Promotionsstipendien gemäß möchte ich beide Stellen zunächst auf zwei Jahre befristeten, jedoch die Möglichkeit einräumen, ein weiteres Jahr zu beantragen, wenn so sichergestellt werden kann, daß ein bereits weit und vielversprechend gediehenes Projekt zu Ende geführt werden kann.

Um geeignete KandidatInnen zu finden, habe ich bislang nur an den mir näher bekannten Instituten (Heidelberg, Berlin und Bochum) die Information verbreiten lassen, daß möglicherweise in einer DFG-geförderten Arbeitsgruppe zum Thema „Theoretisches versus praktisches Denken nach dem ‚linguistic turn‘“ auch Doktorandenstellen zu vergeben seien. Konkretere Schritte schienen mir vor einer Bewilligung dieser Stellen nicht ratsam. Sobald diese beiden Stellen bewilligt sein werden, werde ich sie öffentlich und allgemein ausschreiben sowie Gespräche mit denen führen, die sich bereits informell bei mir gemeldet haben.

Dem eingangs skizzierten Klassifikationsschema entsprechend suche ich zwei Personen, die zum einen ein Dissertationsprojekt zur 2. Gruppe (Pragmatismus) bzw. zur dritten Gruppe (Neo-Humeaner) bearbeiten wollen. Um die Chancen, qualifizierte BewerberInnen zu finden, nicht unnötig zu minimieren, dienen folgende Skizzen von Dissertationsprojekten nur als Beispiele.

*(a) Mögliches Dissertationsthema zur zweiten Gruppe: Moralischer Realismus*

In den letzten Jahren hat Putnam eine Position entwickelt, die er selbst als moralischen Realismus bezeichnet. Sie ist durch folgende Thesen markiert:

- Aussagen, die dünne („gut“, „richtig“ etc.) und/oder dicke („grausam“, „liebvoll“ etc.) ethische Begriffe enthalten, sind objektiv und können dementsprechend wahr oder falsch sein.
- Diese Objektivität verlangt aber nicht, daß jenen ethische Konzepten natürliche oder unnatürliche Eigenschaften entsprechen („Objektivität ohne Objekte“).<sup>20</sup>

<sup>20</sup> Hilary Putnam: Objectivity without Objects. Hermes Lectures III (unveröffentlicht). Die Hermes Lectures erscheinen vermutlich 2003 unter dem Titel „Ethics without Ontology“.





- Die besonders im 20. Jahrhundert behauptete *Dichotomie* zwischen Werten und Fakten ist haltlos, obwohl eine Unterscheidung zwischen beiden Sinn ergibt.<sup>21</sup>
- Putnams allgemeiner pragmatistischer Epistemologie entsprechend sind ethische Aussagen fallibel.
- Trotz der Objektivität ethischer Aussagen und wegen ihrer Fallibilität ist ein ethischer Pluralismus nicht nur gesellschaftliche Realität, sondern auch begrüßenswert und Bedingung einer florierenden Demokratie.

Eine nähere Beschäftigung mit Putnams moralischem Realismus wäre aus mindestens zwei Gründen im Gesamtprojekt besonders lohnend: Zum einen verdankt sich seine Position einer intensiven Aneignung des amerikanischen Pragmatismus', insbesondere des von John Dewey. Und da der Pragmatismus fraglos von der Philosophie Hegels beeinflusst worden ist, werden de facto Einsichten Hegels in neuem Gewand wieder vertreten. Da umgekehrt Habermas' Diskursethik zentral von Kants praktischer Philosophie ange-regt ist, steht im Hintergrund der Debatte zwischen Putnam und Habermas<sup>22</sup> die Alternative Hegel versus Kant – zumindest so, wie diese Alternative rezeptionsgeschichtlich wirksam geworden ist. Deshalb ist zum anderen genau diese Kontroverse zwischen Putnam und Habermas besonders interessant – zumal ich als Zeugin einer Diskussion zwischen beiden an der Northwestern University im Herbst letzten Jahres feststellen konnte, daß trotz aller persönlichen Sympathien für einander Verständnisprobleme zwischen beiden handgreiflich sind.

*(b) Mögliches Thema zur dritten Gruppe: Theoretische Grundlagen des Emotivismus und der Irrtumstheorie*

Im Hinblick auf das Gesamtprojekt lassen sich die Neo-Humeaner in der analytischen Philosophie des 20. Jahrhunderts in zwei Gruppen unterteilen: Zum einen gibt es solche, die sich aufgrund von Einsichten, zu denen sie bezüglich theoretischer Problemfelder gelangt sind, zu einer emotivistischen Position gedrängt sehen, obwohl dies ihren Intuitionen und Wünschen entgegen steht (vor allem Russell<sup>23</sup>). Zum anderen gibt es Philosophen, die Positionen der theoretischen Philosophie als Steinbruch nutzen, um ihre vorab bestehende Neigung zu einer Humeschen Position zu untermauern (etwa Bernard Williams<sup>24</sup> und Simon Blackburn<sup>25</sup>). Deshalb wäre ein Dissertationsprojekt besonders

<sup>21</sup> Hilary Putnam: *The Collapse of the Fact/Value Dichotomy*. Harvard University Press 2002

<sup>22</sup> Hilary Putnam: *Werte und Normen*. In: *Die Öffentlichkeit der Vernunft und die Vernunft der Öffentlichkeit*. Hrsg. v. Lutz Wingert und Klaus Günter. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001, S. 280-313; Jürgen Habermas: *Werte und Normen. Ein Kommentar zu Hilary Putnams Kantischem Pragmatismus*. In: *Hilary Putnam und die Tradition des Pragmatismus*. Hrsg. V. Marie-Luise Raters und Marcus Willaschek. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 280-305; Hilary Putnam: *The Collapse of the Fact/Value*. A.a.O.; S. 111-135.

<sup>23</sup> Vergleiche den Sammelband: *Russell on Ethics. Selections from the Writings of Bertrand Russell*. Edited by Charles Pigden. London und New York: Routledge. 1999

<sup>24</sup> Bernard Williams: *Ethics and the Limits of Philosophy*. Harvard University Press 1985



vielversprechend, das jenen – angeblichen – theoretischen Grundlagen für eine neo-humeanische Position im Praktischen nachspürte. So sind etwa die Russell zum Emotivismus drängenden theoretischen Gründe von ganz anderer Art (seine Bedeutungstheorie) als diejenigen Gründe, die Ayer<sup>26</sup> eine emotivistische Position einnehmen lassen (Epistemologie des Wiener Kreises).

Neben der Hauptaufgabe, ihre Dissertationen zu verfassen, sollen die beiden Doktoranden in den ersten drei Semestern ihrer Stellen Tutorien zu meinen Seminaren bzw. zu denen von [REDACTED] leiten: Zum einen dient das der optimalen Betreuung von Studierenden; zum anderen bereitet es die Doktoranden vor, selbst Seminare zu leiten. In der Endphase ihrer Dissertationsprojekte möchte ich sie aber von dieser Aufgabe freistellen.

### **2.2.3. Eine volle (83 Stunden im Monat) ungeprüfte HiWi-Stelle nach den an der Universität Heidelberg üblichen Sätzen für 48 Monate ab dem 1.10.2003**

Eine notwendige Bedingung für eine Rezeption philosophischer Theorien ist – trivialerweise –, daß diese für die Forschergemeinschaft leicht zugänglich sind. Leider ist diese Bedingung im Fall von Castañedas Hauptwerken nicht mehr erfüllt. Seine beiden Monographien zur praktischen Philosophie („The Structure of Morality“ und „Thinking and Doing“) sind vergriffen, seine diversen Aufsätze zur praktischen Philosophie über viele Zeitschriften verstreut, und ein umfangreicher Nachlaß wartet noch darauf, zugänglich gemacht zu werden. Tomis Kapitan kommt das Verdienst zu, einen Teil dieses Nachlasses katalogisiert zu haben.<sup>27</sup> In dieser Situation ist mehreres zu tun:

1. Ich möchte die beiden Verlage, die „Thinking and Doing“ (Reidel) bzw. „The Structure of Morality“ (Charles C. Thomas (Springfield, Illinois) zuerst veröffentlicht haben, dazu anregen, Zweitauflagen zu publizieren. Sollte bei ihnen kein Interesse bestehen, möchte ich die Erlaubnis erwirken, einen anderen Verlag zu finden, der diese Aufgabe übernimmt. Da Castañeda selbst in den 80ern bereits mit „Stanford University Press“ verhandelt hat, eine überarbeitete Version von „Thinking and Doing“ zu veröffentlichen, böte es sich an, in einem ersten Schritt wiederum mit diesem Verlag Kontakt aufzunehmen.
2. Darüber hinaus ist ein Sammelband geplant, in dem zentrale Texte Castañedas zur praktischen Philosophie zusammengetragen werden sollen. Wir beabsichtigen, diesem Sammelband eine inhaltliche Einleitung vorzuschicken, die Castañedas praktische Philosophie allgemein charakterisiert sowie Kernpunkte der publizierten Aufsätze zusammenfaßt.

<sup>25</sup> Simon Blackburn: Ruling Passion. A Theory of Practical Reasoning. Oxford: Clarendon Press 1998.

<sup>26</sup> Alfred Jules Ayer: Language, Truth and Logic. New York: Dover Publications 1952.

<sup>27</sup> Tomis Kapitan: Report on the Castañeda Nachlass. In: F. Orilia and J. Rapaport (Eds.): Thought, Language, and Ontology. Kluwer Academic Publishers 1998, S. 337-344.



3. Nach dem Vorbild der Internetseite „Problems from Wilfrid Sellars“ (<http://www.ditext.com/sellars/>) sollen möglichst viele Arbeiten Castañedas einem breiten Publikum online zugänglich gemacht werden. Der Autor der Sellars gewidmeten Internetseite, Andrew Chrucky, hat mir versichert, daß das amerikanische Copyright lediglich Publikationen mit finanziellem Interesse erschwert und daß bislang alle von ihm angefragten Zeitschriften nichts gegen eine Online-Publikation einzuwenden hatten. Außerdem hat er mir bereits seine Hilfe angeboten, da auch er an der Philosophie Castañedas interessiert ist. Auf der geplanten Internetseite sollen neben veröffentlichten auch unveröffentlichte Arbeiten aus dem Nachlaß Castañedas, den die Lilly Library (Bloomington, Indiana) betreut, zugänglich gemacht werden. Auch hat Tomis Kapitan mir gegenüber bereits seine Bereitschaft bekundet, die in seinem Besitz befindlichen Texte Castañedas für eine Online-Publikation zur Verfügung zu stellen.
4. Im dritten Jahr der Förderungszeit (2006) soll dann in Heidelberg eine Tagung zu Castañedas Philosophie im Kontext ihrer Ursprünge (Sellars) und Alternativen stattfinden, für die wir u.a. Michael Bratman, Dieter Henrich, Tomis Kapitan, Francesco Orilia, Harald Pilot, Jay Rosenberg und Marcus Willaschek als Vortragende gewinnen wollen. Die gehaltenen Vorträge und Korreferate sollen dann in einem Band publiziert werden. Für die Finanzierung der Tagung und des Bandes hoffen wir, die Thyssen-Stiftung gewinnen zu können.

Um diese Pläne optimal verwirklichen zu können, wäre die organisatorische Hilfe äußerst nützlich, die einem durch eine Hiwi-Stelle geboten wird. Dann können nämlich die anfallenden Recherche-, Einscan-, Korrektur- und Computerarbeiten delegiert werden, so daß ██████████ und ich den Publikationen Einleitungen und Kommentare begeben können.

Aus der Perspektive der Person oder der beiden Personen, die diese Stelle einnehmen sollen, bietet eine solche organisatorische und inhaltliche Integration in ein konkretes und kontinuierliches Projekt einen frühen Einblick in einen Forschungsprozeß, der sich nur vorteilhaft auf die Entwicklung eigener philosophischer Kompetenzen auswirken kann. Da es zugleich keiner besonderen, bereits vorhandenen Fähigkeiten bedarf, um bei der Editionstätigkeit zu helfen, werde ich die Stelle unmittelbar nach der Bewilligung in Heidelberg öffentlich ausschreiben. Je nach der Lebenslage der Interessenten können eine Person oder auch zwei Personen die volle HiWi-Stelle ausfüllen.

### 3. Sachmittel

#### 3.1 Sachkosten, die durch die Nutzung und Auswertung eines Teiles des Nachlasses Castañedas entstehen:



Die Lilly Library, die den Nachlaß Castañedas verwaltet, berechnet 30 US-Cents pro kopierter Seite zuzüglich Portokosten. Ich möchte insbesondere all die Manuskripte nach Heidelberg kommen lassen, die Vorarbeiten zu den von Castañeda geplanten Büchern „Human Action: Mind and Its Bodily Representation“ und „Rules, Social Action, and the Theory of Institutions: The Structure of Morality and of Legal Systems“ sind. Grob geschätzt handelt es sich dabei um an die 1000 Seiten (siehe Anlage D), was eine Gesamtsumme von 300 Dollar zuzüglich Versandkosten ergibt. Da im Verlauf der Arbeit an meinem Projekt noch weitere Texte Castañedas aus dem Nachlaß relevant werden können, möchte ich hiermit eine Pauschale von *1000 Euro* für die Nutzung des Kopierservices der Lilly Library beantragen.

Da Tomis Kapitans Bericht allerdings nur über den Inhalt von 56 der 98 Kisten informiert, auf die der Nachlaß verteilt ist, wird zu einem späteren Zeitpunkt eine Reise zur Lilly Library nötig werden, um den Inhalt der anderen 32 zu sichten und relevante Schriften zu kopieren. Für diese Reise beantrage ich eine Pauschale von *4000 Euro* (Flug- und Aufenthaltskosten für zwei bis drei Wochen).

Ferner beantrage ich den vollen „Zuschuss zu den Kosten für die Veröffentlichung wissenschaftlicher Projektergebnisse“ (750 Euro jährlich), insbesondere für den geplanten Sammelband einiger Schriften Castañedas zur praktischen Philosophie. Für die vierjährige zweite Phase des ENP sind das insgesamt *3000 Euro*. Insgesamt beantrage ich unter diesem Punkt also *8000 Euro*.

### **3.2 Sachkosten zum Erwerb von Spezialliteratur:**

Ich möchte die für das Gesamtprojekt relevante Spezialliteratur eigens für die Projektgruppe erwerben und in den Räumlichkeiten unterbringen, die ihr im Seminar zur Verfügung stehen werden. So wird sie für alle Gruppenmitglieder permanent zugänglich. Insbesondere gilt das für die Schriften von und zu Castañeda, die wir veröffentlichen wollen. Auf den (unvollständigen) Bestand der Instituts- bzw. Universitätsbibliothek zurückzugreifen hieße, entweder Philosophiestudierenden den Zugang zu dieser Literatur zu erschweren oder sie gelegentlich selbst nicht zur Verfügung zu haben. Letzteres würde die Arbeit verzögern, und ersteres wäre äußerst bedauerlich, da ein Teil dieser Literatur auch in unseren Lehrveranstaltungen wichtig werden wird. Nach Auflösung der Arbeitsgruppe wird der Bestand in die Institutsbibliothek aufgehen. Da es sich mehrheitlich um Literatur mit geringer Auflage handeln wird, die zum Teil nur noch antiquarisch erhältlich ist, ist ein Durchschnittspreis von 50 Euro pro Buch zu erwarten. Bei schätzungsweise hundert zu besorgenden Bänden handelt es sich also um einen Gesamtbetrag von *5000 Euro*.



### 3.3 Sachkosten zur Einladung von Gastvortragenden:

Wie bereits erwähnt plane ich, pro Semester mindestens einen Gast nach Heidelberg einzuladen, der zu Teilbereichen des Gesamtprojektes forscht. Da die zweite Phase des ENP vier Jahre umfaßt, handelt es sich also um jedenfalls acht Gäste, deren Reise- und Aufenthaltskosten zu erstatten sein werden. Da es sich teils um Gäste aus Deutschland, teils um solche aus Großbritannien oder den USA handeln wird, ist eine durchschnittliche Summe von 600 Euro pro Gast sicherlich nicht überhöht. Insgesamt beantrage ich deshalb eine Pauschale für Gastvorträge in Höhe von *5000 Euro*.

### 4. Konkrete Begründung für meine Wahl des Philosophischen Seminars der Universität Heidelberg

Daß Prof. Dr. Andreas Kemmerling sich nicht nur bereit erklärt hat, mich und meine Arbeitsgruppe organisatorisch zu betreuen, sondern auch ein deutliches persönliches Interesse an meinem Projekt bekundet (siehe Anlage B), hat mir die Wahl des Philosophischen Seminars in Heidelberg leicht gemacht. Nicht nur ist er einer der renommiertesten Vertreter der analytischen Philosophie in Deutschland, er ist insbesondere auch einer der wenigen Experten weltweit für Grice<sup>28</sup>, der einer meiner zentralen Autoren sein wird. Mit Dr. Harald Pilot hat das Heidelberger Institut ferner einen der wenigen weltweiten Experten für Castañeda am Haus.<sup>29</sup> Auch er hat bereits erklärt, daß er mir und meinen Mitarbeitern mit Rat und Tat zur Seite stehen wird.

Obwohl ich an der Universität Heidelberg promoviert worden bin, besteht keine Gefahr, die von mir erwünschte und von der DFG mit dem ENP besonders geförderte „frühe wissenschaftliche Selbständigkeit“ nicht voll genießen zu können: Nach meinem Magisterabschluß im Frühjahr 1995 lebte ich in Berlin und ab dem Herbst 1998 bis zu meinem Umzug nach Chicago (August 2001) in Bochum. Da alle derzeitigen amtierenden Professoren (Bubner, Halfwassen, Kemmerling) am Philosophischen Seminar erst nach dem Frühjahr 1995 nach Heidelberg gekommen sind, gehe ich nicht an mein ‚altes Haus‘ zurück.

### 5. Publikationsverzeichnis:

Lexikonartikel:

<sup>28</sup> Andreas Kemmerling: Grice Actions. In: Cosenza, Giovanna (Ed.): Paul Grice's heritage (= Semiotic and cognitive studies 9), Bologna: Brepols 2001

<sup>29</sup> Harald Pilot: The Executorial Role of Indexical Thinking and How to Argue for It: Castañeda on Indexical Expressions. In: Jacobi, Klaus/Pape, Helmut (Eds.): Thinking and the Structure of the World. Hector-Neri Castañeda's epistemic ontology presented and criticized. Berlin/New York: de Gruyter 1990, 285-98

1. *Hegel, Georg Wilhelm Friedrich*. Zusammen mit Hans Friedrich Fulda. In: Deutsche Biografische Enzyklopädie. Hrsg. v. Walter Killy und Rudolf Vierhaus. München: K. G. Saur 1995-1999

2. *Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1770-1831)*. In: International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences. Neil J. Smelser & Paul B. Baltes (Eds.-in-chief), Oxford: Elsevier Science 2001

Mein Publikationsverzeichnis enthält noch keinen neuen Eintrag, weil ich zum einen im vergangenen Jahr meine Dissertation für die Veröffentlichung überarbeitet habe und zum anderen – wie angekündigt – mich erst einmal in die analytische Philosophie als ein für mich neues Arbeitsgebiet einarbeiten mußte (vgl. meinen Erstantrag). Meine Dissertation wird – aller Voraussicht nach – dieses Jahr erscheinen, da mir bereits angeboten worden ist, sie in den Beiheften der Hegel-Studien (Meiner) veröffentlichen zu lassen. Da ich aber eine Veröffentlichung in der Reihe „Philosophische Abhandlungen“ (Klostermann) lieber sehen würde, führe ich zur Zeit Gespräche mit Herrn Kemmerling, der die Reihe zusammen mit Herrn Horstmann herausgibt.

In die Überarbeitung meiner Dissertation sind zentral Einschätzungen eingegangen, die ich aufgrund meines Aufenthaltes in Chicago gewonnen habe: Ausgehend von Robert Pippins These, Hegel verzichte in Abkehr von Kant auf jegliche epistemische Funktion von Anschauungen und deren Formen (Raum und Zeit)<sup>30</sup>, haben John McDowell und Robert Brandom Hegel einen Begriffsrealismus zugeschrieben<sup>31</sup>, der m.E. in die Irre führt. Deshalb habe ich in der überarbeiteten Version meiner Dissertation ausgiebig dargelegt, daß und wie Anschauungen und deren Formen in Hegels Philosophie eine unverzichtbare epistemische Funktion haben. Zur Zeit arbeite ich an einer englischen Version dieses neuen Teils meiner Dissertation, in der ich diese verfehlten Neo-Hegelianismen kritisiere.

Ferner hat sich durch meinen Aufenthalt in den USA ein gewisser Unwille gegenüber einer bloßen Anhäufung von verstreuten Aufsätzen ausgebildet. Deshalb habe ich die Vorarbeiten zu der von mir geplanten Monographie nicht versucht, ausgekoppelt publizieren zu lassen. Trotz aller Sympathien für die Absicht der DFG, insbesondere durch das ENP die Habilitation als notwendige Bedingung für eine Berufung zur Hochschullehrerin überflüssig zu machen, halte ich die Maxime in der akademischen Philosophie für strategisch klug, ein zweites Buch zu verfassen, das nicht bloß eine Sammlung bereits anderswo publizierter Aufsätze ist.

<sup>30</sup> Robert Pippin: *Hegel's Idealism. The Satisfaction of Self-Consciousness*. Cambridge University Press 1989, S. 31

<sup>31</sup> John McDowell: *Mind and World*. Harvard University Press 1994, S. 44; Robert Brandom: *Making it Explicit*. Harvard University Press 1994, S 623 ff.

